

# DER HORIZONT - Bilder und Gedanken

Sabine I. Weinert



Das Wort „Horizont“ hat seinen Ursprung im Altgriechischen. Es geht zurück auf ὁρίζων (horízōn) mit der Bedeutung „Grenzlinie“ – als Verkürzung des Ausdrucks ὁρίζων κύκλος (horízōn kýklos) „begrenzender Kreis“ oder „Gesichtskreis“.

Der Horizont, den wir mit unseren Augen wahrnehmen, wenn wir in die Ferne blicken, ist tatsächlich durch unseren Gesichtskreis festgelegt. In welcher Höhe, Entfernung und wie wir den Horizont wahrnehmen, hängt von unserem Standpunkt ab, vor allem unseren Augen, mit denen wir ihn schauen. Meine Augen schauen im Stehen z.B. aus einer geschätzten Höhe von 155 cm Richtung Horizont. Ihre wahrscheinlich aus einer anderen Höhe. Wir bestimmen also unseren erblickten Horizont und nicht er uns. Vielleicht ahnen Sie schon, worauf ich hinauswill. Es liegt an uns, an unserem Standpunkt ... aber dazu später.



Für einen möglichst weiten Horizont benötigen wir einen freien Blick, der ungehindert in die Ferne schweifen kann. Kennen Sie diese Momente, wenn Sie Ihren Blick über eine Landschaft gleiten lassen, über das Meer oder einen See? Wenn dabei das Herz so weit wird wie die vor Ihnen sich ausbreitende Landschaft oder die Wasseroberfläche? Ein wohltuendes Gefühl macht sich dann breit, begleitet von einer inneren Ruhe und Zufriedenheit, einer Freude geradezu und manchmal auf Aufgeregtheit...



Meistens nehmen wir den Horizont wie eine dünne Linie zwischen Himmel und Erde wahr. Eine Linie, die im Grunde gar nicht existiert. Trennt diese Himmel und Erde oder vereint sie beide?

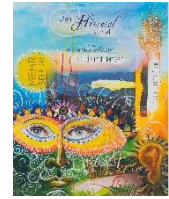


Hier und da verschwindet die Linie im Dunst und Nebel, alles verschwimmt dann ineinander, der Horizont ist als Linie nicht mehr sichtbar. Dann wiederum breitet sich der Horizont aus zu einem breiten, glitzernden Streifen voll flirrendem Licht – ein Silberstreifen am Horizont. Was immer wir auch sehen bei so einem Blick in die Weite - es beruhigt uns, lässt uns manchmal seufzen oder einfach nur staunend schweigen.

Wenn wir einen Berggipfel erklimmen oder einen Aussichtsturm besteigen, dann können wir auf einmal Dinge sehen, die uns davor, weiter unten, noch verborgen geblieben waren. Unser Horizont hat sich in diesem Moment um einiges erweitert und das beglückt uns, ja, es hat direkt etwas Berausches.



Ähnlich ergeht es uns beim Erweitern unseres geistigen und seelischen Horizonts. Nur, dass uns dies meist schwerer fällt als das Besteigen eines Aussichtsturmes oder Berges. Warum nur? Den Blickwinkel zu erweitern bedingt ein Wechseln unseres Standpunktes, also Veränderung, im Geiste wie im Handeln. Veränderung mögen wir grundsätzlich nicht sehr gerne. Alles Alte ist uns vertraut, und sei es noch so unangenehm. Diese Vertrautheit vermittelt uns Sicherheit und die wollen wir ungern aufgeben. Deshalb macht uns Veränderung auch immer ein wenig Angst.

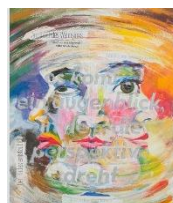
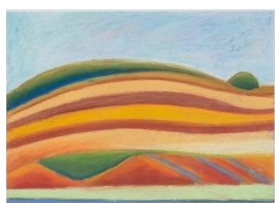
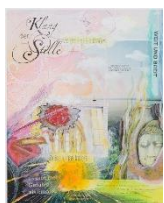


Wir wissen nicht, was wir hinter dem bekannten Horizont entdecken können. Und welche Gewohnheiten, Ansichten, vermeintliche Sicherheiten müssten wir eventuell dafür aufgeben? Es gibt schließlich keine Garantien, was uns im neuen Land erwarten wird. Da verzichten wir lieber und bewegen uns weiterhin im Bekannten, im uns Vertrauten.



Doch dann erweckt etwas oder jemand unsere Neugierde! Langsam, im eigenen Tempo, kommen wir in Bewegung. Im Grunde können wir gar nicht anders, wir müssen uns bewegen. Leben ist Bewegung, Stillstand ist Tod. Bewegen wir uns nicht, können wir auch nicht unseren Horizont erweitern, sondern betrachten alles immer vom selben Standpunkt aus, wie aus einem selbstgebauten Elfenbeinturm. Das hat dann einen „eingeschränkten“ Horizont zur Folge.

Wie aber können wir unseren Horizont erweitern? Dafür gibt es so viele wie unterschiedliche Ansätze. Bildung erweitert den Horizont. Reisen, hinaus in die Welt. Reisen, in mein Innerstes. Meditieren, Sinneserfahrungen, Sinnfragen, das Materielle wie das Immaterielle erforschen. Die Geschichte studieren, ihre Ursprünge wie ihre Wirkung bis in die Zukunft erforschen. Träume, Visionen haben, begeistert sein, dankbar sein, bereit sein, Grenzen zu überwinden, auch die selbst gesetzten. Einen wachen Geist haben, ein neugieriges Herz und die Freude am Spielerischen. All das kann unseren Blick auf die Welt und auf uns verändern, dadurch unsere Denkweisen, unser Handeln. All dies verschiebt unseren Horizont, erweitert ihn.



Können wir den „Horizont“ jemals erreichen? Wo liegt er überhaupt? Vielleicht beginnt er ja dort, wo der Regenbogen endet? Egal, machen wir uns einfach auf die Reise!

